

Gottesdienst am 04. September 2011
Thema: Gleichnis von zwei ungleichen Söhnen
Text: Mt 21,28-32

Johannes Beyerhaus

Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Er antwortete aber und sprach: "Nein ich will nicht." Danach reute es ihn und er ging hin.

Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: "Ja Herr!" und ging nicht hin. Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan?

Sie antworteten: Der erste.

Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, so dass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Hinführung

Liebe Gemeinde, uns Deutschen wird nachgesagt, ordentliche Menschen zu sein. Für Schwaben gilt das sowieso. Und deswegen sortieren wir auch gerne. "Gut sortiert" - das ist entscheidendes Kennzeichen für jeden Supermarkt. Mindestens so wichtig wie die Qualität. (Zeigen)

Und ich schätze gut Sortiertes auch. Einkaufen hat noch nie zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört. Ich habe deswegen schon als Jugendlicher am liebsten die abgelegten Hosen meiner großen Schwester getragen. Aber wenn ich einkaufe, dann will ich wenigstens ganz schnell finden, was ich suche.

Und bei uns kommt ja schon jede einzelne Kartoffel und jedes Ei vorsortiert in die Supermärkte. Vorsortiert in Größe- und Güteklassen. Jedes Ei hat seinen Stempel. Oder auch bei Mc Donalds: Da muss jede angelieferte Tomate ganz exakt der Normgröße entsprechen, damit die Scheibe perfekt in den Hamburger reinpasst.

Deswegen: Richtig sortiert - darauf kommt's an!

Das gleiche machen wir aber auch mit Menschen.

Menschen sortieren gerne Menschen und das gilt nicht nur für die Deutschen.

Und deswegen gibt's die vielen Güteklassen und Stempel.

Die Netten und die Drahtbürsten, die Engagierten und die Trägen, die Coolen und die Langweiligen, Erfolgreichen und die Loser, die Anständigen und die, die sogar ihren Garten verwahrlosen lassen. Und bei Christen besonders verbreitet: Die echten, die lebendigen Christen und die Namenschristen.

Ich glaube, das ist für uns wichtig, weil wir dann urteilen und beurteilen können und uns selbst dann in ein möglichst gutes Licht rücken können. Oder eben auch grad andersrum: Wir stempeln uns selber frustriert und deprimiert mit einem niederklassigen Gütesiegel.

Das macht's aber auch nicht viel besser!

Zurzeit von Jesus gab es vor allem zwei Güteklassen von Menschen:

Die Gerechten und die Sünder.

Als Paradebeispiele für Sünder galten Dirnen und Zöllner. Gibt's heute auch noch, laut Fokus allein in Stuttgart 3300, 400.000 in ganz Deutschland. Keine Ahnung, wie viele wir in Hesselental haben. Zöllner haben wir zumindest einen im Ruhestand.

Ist aber ein anständiger...

Die einen versündigen sich im Umgang mit ihrem Körper, der nach der Bibel eigentlich die Wohnung des Heiligen Geistes sein sollte. Für die anderen war Geld wichtiger als Gottes Gebote.

Besonders gerechte und fromme Menschen dagegen waren damals die Pharisäer und erst recht wurde das natürlich auch von den Hohepriestern erwartet. Ein heiliges Leben.

Und auch von den Ältesten des Volkes. Also von der frommen Elite.

Um diese beiden Güteklassen von Menschen geht es also in dem Gleichnis von Jesus. Wir dürfen gespannt sein, was Jesus über zu sagen hat. => **Lesung aus Matthäusevangelium.**

Liebe Gemeinde,

das Gleichnis, das wir vorher gehört haben, wurde von Jesus den Frommen des Volkes erzählt.

Nun haben wir ja zumindest von den Pharisäern ein sehr geprägtes Bild.

Aber wahrscheinlich können sich die meisten gar nicht vorstellen, mit welcher Hingabe und Konsequenz die Frommen des Volkes damals versucht haben, ihren Glauben zu leben. Uns liberalen Christen im 21. Jhd. ist eine solche Ernsthaftigkeit ja weithin abhanden gekommen und manche glauben sogar, dass dies ein Fortschritt ist.

Was etwa die Pharisäer gespendet haben!

Gebet!

Gefastet!

Gottes Gebote mit einer Sorgfalt und Ernsthaftigkeit befolgt, die die meisten von uns absolut blass aussehen lässt. Die haben sich ihren Glauben wirklich etwas kosten lassen!

Und wenn Jesus in Lukas 5 sagt: *"Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken"* - dann liegt in diesen Worte durchaus ein hohes Maß an Anerkennung für diese Hingabe.

Und das gilt, selbst wenn die Haltung der Pharisäer letztlich dann doch eine Haltung war, die zumindest andere krank gemacht hat. Deswegen ja auch dieses harte Wort von Jesus: *Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.*

Und trotzdem müssen wir uns klarmachen:

Wenn Jesus schon diese radikal Frommen des Volkes Israel so schonungslos angeht, dann ist es mit blass aussehen nicht getan, dann können wir eigentlich nur erleichen. Denn wie sieht's dann mit uns aus, die wir es oft einfach laufen lassen, wie es kommt? Haben wir dann überhaupt eine Chance ins Reich Gottes zu kommen?

Dass wir weniger spenden, weniger beten, nicht so oft in den Gottesdienst gehen, oder dass Fasten schon gar nicht zu unserem religiösen Repertoire gehört, dass macht uns ja nicht etwa zu besseren oder Gott wohlgefälligeren Menschen!

Dieses Gleichnis von Jesus ist also todernst zu nehmen.

Und zwar für uns mindestens genauso wie für die Pharisäer.

In unserem Gleichnis werden beide Söhne zur Umkehr gerufen. Beide sind Sünder. Beide haben es nötig, umzukehren und die die gehorsame Nachfolge dieses Herrn zu kommen. Der eine der "nein" sagt und ja tut, und der, der "ja" sagt und nein tut.

Bemerkenswert ist, dass dieser Vater in der Geschichte auf seine Bitte hin als Erstes ein "nein" hört.

Seine Bitte: Hilf mir doch im Weingarten - und zwar heute noch.

Antwort des ersten Sohnes: "Nein". Hab keinen Bock.

Eine der häufigsten Antworten, die Eltern von ihren Kindern hören, wenn sie sie um etwas bitten ist entweder: "Ach, neee!"

Oder auch: "Nachher" - was in der Praxis aber meistens aufs Gleiche rausläuft. .

Wenn dieser Vater in unserem Gleichnis nun darum bittet, im Weinberg zu arbeiten, dann geht es in der Symbolik der Bibel aber nicht um Zimmer aufräumen oder die Hausaufgaben zu machen, sondern es geht um die Reich Gottes Arbeit. Eine Arbeit, die keinen Aufschub duldet, weil sie die wichtigste Arbeit überhaupt ist und heute noch getan werden muss.

Und Sie wissen: Die lange Bank ist das erfolgreichste Werkzeug des Teufels.

Im berühmten Weinberglied von Jes 5 wird das Volk Gottes mit seinem Weinberg gleichgesetzt. Und die sogenannten "Kalebstrauben" in 4. Mose gelten als Vorzeichen des gelobten Landes. Und auch wenn Jesus sagt: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben" dann ist das auch ein starkes Bild für unsere enge Zugehörigkeit und unsere enge Verbindung zu Jesus, wie er sie sich wünscht.

Aber ist nun mal so, dass die häufigste Antwort - und hier darum auch die erste Antwort ist, wenn Menschen auf ihre Gottesbeziehung angesprochen werden und auf seinen Anspruch an sie, dass sie "nein" sagen. Ich will nicht. Ich will über mein Leben selber bestimmen.

Und die meisten möchten darum auch nicht im Weinberg Gottes mitarbeiten. Sprich sich in der Gemeindefarbeit einbringen. Geschweige denn sich auf eine verbindliche Nachfolge in enger Gemeinschaft mit Jesus einlassen.

"Nein, will ich nicht - ich habe meinen Glauben auch ohne Kirche"

Was passiert ist, dass den Sohn dann doch Reue überkam, wissen wir nicht. Vielleicht schlechtes Gewissen, weil er seinem Vater nicht weh tun wollte? Bei uns sind es manchmal Krisen, Tiefschläge, vor allem aber Krankheiten, die uns doch irgendwann für ein "Ja" öffnen.

In unserer Geschichte ist vor allem aber erstaunlich - vor allem wenn wir bedenken, dass im Orient ein Vater eigentlich keinen Widerspruch seiner Kinder duldet, dass der hier einfach stillschweigend zum nächsten Sohn weitergeht.

Gott erlaubt uns, "nein" zu sagen. Er geht dann halt weiter zu anderen. Und deswegen tun wir uns damit nichts Gutes!

Das sieht auch dieser Sohn hier offensichtlich ein und geht dann doch in den Weinberg. In der Bibel gibt es viele Geschichten von absoluten Spätzündern, mit denen Gott dann noch Großes bewirkt. Die erst nein sagen und dann doch ja tun. Mose, David (lange Jahre Räuberhauptmann), Jeremia, Jona, Paulus ... Ja, es scheint sogar, dass Gott ein ganz besonderes Faible für Spätzünder hat.

Der zweite Sohn dagegen zündet sofort. "Ja, Papa mache ich" - und macht's dann doch nicht. Also Fehlzündung.

Und genau hier, liebe Gemeinde, liegt der Hase im Pfeffer. Denn das ist ja genau der wunde Punkt bei uns. Wir sagen ja gar nicht nein, wir sagen "ja" zu Gott.

Wir glauben an Gott.

Wir gehen in die Kirche.

Wir nehmen seine Vergebung im Abendmahl an.

Aber wie sehr ist unser Leben von einem "nein" bestimmt, "nein" zu dem, was Jesus von uns im Alltag möchte. Praktischer Atheismus nennt man so etwas auch. Denn wie oft tun wir nicht, was ER - zum Beispiel durch unser Gewissen - uns sagt, sondern nehmen es uns bestenfalls nur vor. Für später.

Vielleicht nehmen wir uns ein Wort Gottes sogar zu Herzen. Aus dem Gottesdienst, aus unserer persönlichen Zeit mit Gott. Aber was wir als richtig erkannt haben, bleibt dann doch so oft liegen und unerledigt.

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert hat einmal der irische Schriftsteller Bernhard Shaw gesagt. Das "Ja" ist zwar schon im Kopf, aber noch nicht in den Händen, nicht in den Füßen.

Jesus spricht hier den tödlichen Bazillus in einem Christenleben an: Hören aber nicht tun.

Mit der Zeit führt das zu einer Lähmung unseres Glaubens. Gelähmt sind wir durch so viele Aufträge und Aufforderungen, die Jesus uns gegeben hat, die aber einfach liegen geblieben sind. Oft ist es ja einfach, dass wir Menschen in unserer Familie oder am Arbeitsplatz das richtige Wort sagen, das ein Zeugnis ist von Jesus und seiner Barmherzigkeit.

Was war denn nun eigentlich das "Nein" der Frommen zurzeit Jesu?

Es war nicht das "nein" zu Gottes Geboten, aber das praktische "nein" zu Jesus und zu dem, wie er ihnen Gott vor Augen führte. Und war ihr "nein" zur Barmherzigkeit Gottes - denn wenn sie Menschen in Klassen aufteilten in Klassen, war klar: Die Sünder haben keine Chance, die sind nur Brennholz für die Hölle. Das war ihr "nein". Ihr "nein" zu Jesus und ihr "nein" zu Gottes Liebe für die Sünder.

Und jedes Mal, wenn wir nicht tun, was Jesus uns aufs Herz gelegt hat, dann ist das ein klares "nein" zu ihm. Und mit jedem Nichttun wird unsere Hornhaut des Ungehorsams ein kleines bisschen dicker und zugleich unsere Fähigkeit, uns rauszureden und faule Rechtfertigungen vor uns selbst zu erfinden immer größer. Ein Teufelskreis!

Wir wissen doch, was Jesus von uns will, denn sein Wille ist schlicht und einfach.

Liebe Gott und liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Aber wir tun's nicht.

Aber alles unter dem Vorzeichen: "Kyrie - ja Herr", was wir Gott im Gottesdienst oder in unserer persönlichen Stillen Zeit sagen: "Ja, Herr, dein Wort soll mich leiten, dich will ich mehr lieben als alles andere".

Und dann sind's doch die Kontoauszüge, oder meine Sorgen, oder irgendwelche Anschaffungen, oder meine Krankheit, um das sich alles dreht.

Oder wir denken vielleicht: "Wie schrecklich - dieser Hunger in Ostafrika - aber soll ich da machen? Ich brauch doch mein Geld selber - schon bei einem gescheiterten Flachbildschirm sind doch Ruck zuck 1200 Euro weg.

Oder: "Danke, dass du für mich gestorben bist und mich versöhnt hast mit dem Vater".

Aber die Kollegin am Arbeitsplatz wartet am Montag vergeblich darauf, dass ich ein versöhnliches Wort für sie habe.

Viele von uns sind bis zur Halskrause angefüllt mit christlichen Wahrheiten und verwechseln das oft mit christlicher Reife. "Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert". Aber wie oft sitzen wir es aus.

Und so wird Glaube erst folgenlos, dann kraftlos, dann freudlos, dann träge und schließlich stirbt er ab.

Danken wir Gott, dass es auch hier eine Auferstehung von den Toten gibt!

"Wer mein Wort hört und tut es, der ist einem klugen Mann zu vergleichen, der sein Haus auf Felsen baute". Lassen Sie unser Lebenshaus auf einen Felsen bauen.

Warum steckt so viel Trägheit und Ungehorsam in uns?

Warum versandet so mancher hoffnungsvolle geistliche Neuanfang einfach im Nichts?

Jesus gibt in unserem Gleichnis einen wichtigen Hinweis.

"Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute!" "Hingehn" und "heute" - das sind die beiden Schlüsselwörter. Unser eigenes Programm ist meist: "Aussetzen" oder "morgen".

Christsein bedeutet aber aufstehen, aufbrechen zu konkreten Schritten - einfacher, praktischer Gehorsam. Zeitnah. Ohne lange Diskussion. Ohne die vielen wens und abers, die uns der Teufel sofort ins Hirn setzt.

Liebe Gemeinde - viele von uns sagen oder denken es jedenfalls:

"Ich habe eigentlich gar keine rechte Freude mehr am Gottesdienst, keinen Drang zum Bibellesen, keine Lust mehr zu beten - das bringt mir alles gar nix mehr." Hilft ja anscheinend auch gar nix.

Mir geht's immer noch nicht gut.

Was ist da passiert? Die Lösung liegt oft nahe: Hier verbraucht jemand sein Heil für sich selbst. Hier hat jemand nicht begriffen, dass das, was Gott uns gibt, allen gilt und an alle weiterfließen soll. Es geht nicht nur um mich.

Es geht darum, was Gott durch mich für andere bewirken möchte. Ob die beiden Söhne Bock hatten im Weinberg zu arbeiten oder nicht, das ist doch überhaupt nicht der Punkt. Der Punkt ist, dass sie vom Vater gebraucht werden. Dass ohne sie die Weintrauben verfaulen. Dass kein Saft gepresst und kein Wein für Freudenfeste hergestellt werden kann und der ganze Weinberg umsonst angelegt wurde.

Aber: In dem Maße, wo wir erkennen, dass wir im Weinberg Gottes gebraucht werden und uns dann auch gebrauchen lassen, werden auch wir selbst froher und freier. Es gibt kein größeres Glück als in einer engen Verbindung zu Jesus zu sein. Aber zu dieser Gemeinschaft gehören eben auch die anderen Reben, die Geschwister im Glauben - die Gemeinde.

Mein Sohn, mein Kind, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

Und wenn Gott uns einen Auftrag gibt, dann gibt er uns dazu auch die Kraft.

Vielleicht nicht unbedingt immer die Lust dazu. Die kommt oft erst später.

Wir dürfen aber unser Glaubensleben nicht von Lust und Laune abhängig machen. Es hat ja auch nichts mit Lust zu tun, zum Zahnarzt zu gehen. Oder sich irgendwelchen OPs zu unterziehen. Wir tun's trotzdem, weil es unserem Leib gut tut. Und deswegen erhöht es dann mittelfristig dann doch unsere Lebensfreude beträchtlich.

So ist es auch mit dem Glauben.

So ist es mit dem Leib Christi auch. Und mit den heilenden Maßnahmen - sprich Versöhnung, die Aussprache und eben unser Tun. Gelebte Nachfolge hat immer mit Heilung zu tun. Unser Heiland

wünscht sich für uns eine heile Gottesbeziehung und heile Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Und dazu sind auch konkrete Schritte nötig.

Mein Sohn, mein Kind, geh hin und arbeite heute im Weinberg.

Das ist übrigens eine gute Botschaft. Eine ganz ausgezeichnete und hoffnungsvoll stimmende sogar: Denn das heißt doch, Gott hat mit mir noch einiges vor. Heute die Arbeit, morgen die Ernte, der Wein, die Freude - und in der Symbolik von Jesus: Gemeinschaft mit ihm in alle Ewigkeit. Es lohnt sich also. Und wenn für die Zöllner und Huren ein Platz im Himmel ist, dann doch sicher auch für uns.

Wir müssen nicht bleiben wie und was wir bisher waren.

Wir dürfen neu anfangen. Immer und immer wieder. "Ja" sagen. Ich will und ich mach's auch.

Unser Herr wartet darauf.

Amen.